

Mit diesem wunderschönen Bild von der Mundmalerin Bracha Fischel wünschen wir all unseren Lesern Shana Tova, ein frohes neues jüdisches Jahr.



Hinweis: Das Bild darf nicht als Karte o.ä. ausgedruckt werden.

Mundmalerin Bracha Fischel: „Gott macht keine Fehler“

Ihre Lähmung hielt Bracha Fischel nicht davon ab, eine begabte und populäre Malerin und Rednerin zu werden. Viel mehr haben ihre persönlichen Umstände sie angetrieben, ihre Technik zu verbessern, auch wenn sie in einem Rollstuhl „feststeckt“...

Von Zo Flamenbaum, aus dem Englischen von Katharina Höftmann

Bracha Fischel war immer eine aktive junge Frau. 1991 zog sie aus der Schweiz nach Israel, wo sie ihren Mann traf, drei Töchter bekam und als Krankenpflegerin arbeitet. Dann wurde ihr Leben auf den Kopf gestellt: 2006 erkrankte Fischel an rheumatoider Arthritis. Nach einer OP waren sämtliche Gliedmassen gelähmt. Am Anfang konnte sich Bracha Fischel partout nicht vorstellen, wie sie so leben sollte: „Ich konnte nicht einmal mehr meine Mädchen umarmen.“ Aber: Fischel war immer Optimistin: „Ich habe mir gesagt, dass das keine Strafe sei, kein Fehler. Es ist einfach passiert, ich kann darüber in Depressionen verfallen oder das Beste draus machen.“

Während ihrer sechsmonatigen Reha lernte Bracha, wie sie mit ihrem Mund schreiben und Gegenstände halten konnte. Als sie zurück in ihr Haus nach Tiberias kam, arbeitete sie weiter daran, mithilfe des Hobbys, das ihr immer sehr am Herzen lag: Das Malen.

Das Malen, das grösste Geschenk

Für Bracha, die Frau mit der Tetraplegie, einer Querschnittslähmung aller vier Gliedmassen, wurde das Malen zum grössten Geschenk. Sie wird nicht müde, zurückzugeben und noch mehr Schönes für die Welt zu erschaffen. 2007 nahm sie an einem Kurs an einer Kunstakademie in Hamburg teil, und 2013 erhielt sie ein Stipendium der Organisation für Mund- und Fussmaler MFPA, ein globales Netzwerk, das Künstler bei der Weiterentwicklung ihrer Talente unterstützt. Das MFPA hat auch in Israel eine Vertretung mit 15 Künstlern, zwei von ihnen malen mit den Füßen und der Rest mit dem Mund. Weltweit gehören etwa 800 Künstler diesem Netzwerk an.



Bracha Fischel malt – trotz oder gerade wegen des schweren Schicksalsschlags, den sie erlitten hat (Bild: privat).

Sich dieser Organisation anzuschliessen, eröffnete Bracha Fischel eine neue Welt: Sie begann Einladungen für Ausstellungen und Vorträge auf der ganzen Welt zu bekommen. So stellt sie beispielsweise jährlich in der Schweiz aus. In diesem Jahr sollte sie auch erstmalig 90 Malereien in Deutschland ausstellen, aber das Coronavirus machte ihr einen Strich durch die Rechnung und Bracha konnte für ihre eigene Ausstellung nicht anreisen. Und dass, obwohl sie sich besonders darauf gefreut hatte, Israel in Deutschland als „inoffizielle Botschafterin“ zu vertreten – die Ausstellung kam trotzdem dank Unterstützung der jüdischen Gemeinde und der deutschen Behörden in Cottbus hervorragend an und erfüllte Bracha Fischels Mission, Menschen durch Kunst miteinander zu verbinden.

Eine neue Unabhängigkeit

In Zeiten von Corona vermisst Bracha Fischel das Reisen und Kennenlernen von neuen Menschen. Den ganzen Tag zu Hause zu verbringen, fällt ihr nicht leicht. Und doch will sie auch die positiven Dinge in ihrem Leben sehen: Dazu gehört Dona. Als ihre Töchter und Freunde Bracha Fischel zu ihrem 60. Geburtstag mit der Idee für einen „Begleithund“ überraschten, war sie sich nicht sicher, ob sie das wirklich will. Heute ermöglicht ihr die schwarze Labradorhündin Dona eine neue Unabhängigkeit. „Der Begleithund muss dich wählen“, erklärt sie. Bevor sie Dona traf, lernte sie zwei andere potentielle Begleithunde kennen, aber erst mit Dona funkte es. Die Hündin bringt ihr Pinsel, füllt leere Wasserbehälter auf, trägt Mal-Lappen in den Wäschekorb und bringt Bracha Fischel ihr Handy, wenn sie es braucht. Inzwischen sind Bracha und Dona unzertrennlich. Mindestens genauso unzertrennlich wie Bracha und ihre Arbeit als Malerin. „Die Malerei ist meine Hand, meine Beine, meine Seele.“



Malerei von Bracha Fischel

Bracha Fischels Arbeiten sind detailliert, vielschichtig, wunderschön ruhig und ihr Talent und ihre technischen Fähigkeiten sind in jedem Bild klar erkennbar. Oft malt sie Bilder mit Acrylfarben und Aquarelle von Landschaften in der Schweiz und Israel.

„Ich kann sie vielleicht nicht umarmen, aber ich kann ihnen zuhören.“

Darüber hinaus hält sie Vorträge und engagiert sich für Inklusion. Ehrenamtlich verbringt sie viel Zeit in Altenheimen, um dort ältere Menschen zu besuchen, die sonst niemand besucht: „Ich kann sie vielleicht nicht umarmen, aber ich kann ihnen zuhören.“ Auch ihren Kampf für die Rechte für behinderte Menschen will Fischel niemals aufgeben, egal, ob es um jemanden geht, der widerrechtlich einen Behindertenparkplatz belegt hat oder darum, dass ein Gebäude nicht behindertengerecht gebaut wurde. Bracha weiss: Indem sie diese Themen anspricht, hilft sie nicht nur sich selbst, sondern allen anderen, die in einer ähnlichen Situation wie sie leben.

Jeden Freitag widmet sich Bracha ein paar Stunden lang dem Schreiben einer persönlichen Nachricht, die sie mit ihren neusten Zeichnungen an eine wachsende Liste von Interessenten auf der ganzen Welt verschickt. Bracha Fischel kann sich vielleicht nicht mehr so bewegen, wie früher, aber ihr lebendiger, liebenswürdiger und weiser Geist berührt jeden Menschen, den sie trifft. Auf die Frage, welche Weisheit sie einem mitgeben möchte, antwortet sie entschlossen: „Es gibt gesunde und kranke Menschen. Wir können deprimiert sein oder das nehmen, was wir haben und etwas daraus machen. Selbst wenn es nur ein Lächeln ist, wir haben immer die Möglichkeit, etwas zu geben. Ja klar, im Rollstuhl zu sitzen ist furchtbar, aber das Leben geht weiter. Und Gott macht keine Fehler.“



Malerei von Bracha Fischel

Weitere Informationen:

Webseite von Bracha Fischel

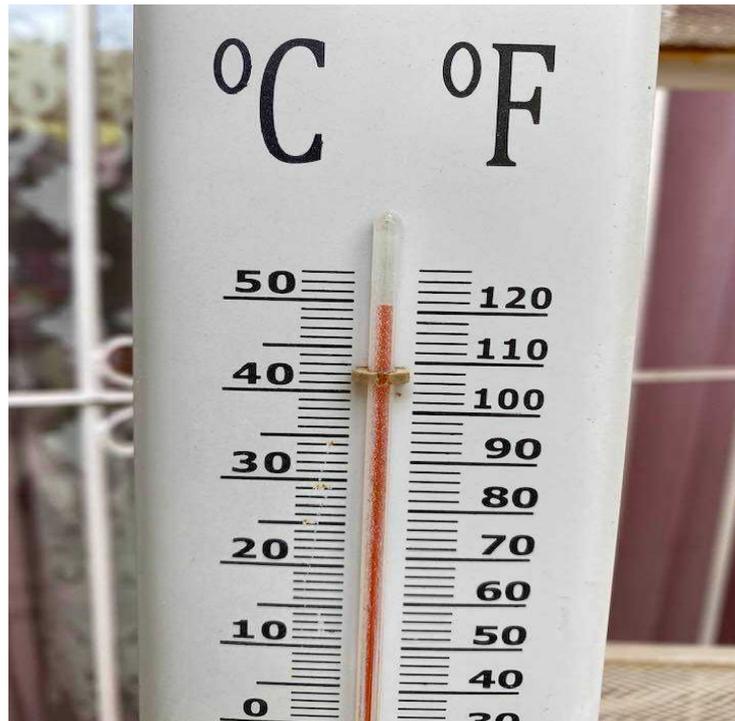
<http://www.fischel.me/index.html>

Rekordhitze könnte zur Normalität werden

Es waren Temperaturen, wie Israel sie seit 100 Jahren nicht mehr erlebt hat: In Eilat stieg das Thermometer in der vergangenen Woche auf 48,9 Grad an. In Jerusalem wurde mit 42,8 Grad sogar eine Hitze erreicht, die noch nie zuvor in der israelischen Hauptstadt gemessen – normalerweise hat die Stadt aufgrund ihrer erhöhten Lage von 800 Meter über dem Meeresspiegel kühlere Temperaturen als der Rest. In den Küstenstädten herrschte derweil extreme Luftfeuchtigkeit von etwa 80 Prozent. Krankenwagen waren überall im Land im Einsatz, um in der Hitze-Woche etwa 700 Patienten mit Hitzeschlägen und ähnlichem zu

versorgen. In der Nähe von Beersheva starb ein 19-Jähriger auf einer Trance-Party an einer Kombination aus Drogen, Alkohol und Hitze.

Glaubt man Experten könnten solche Extremtemperaturen in der Zukunft zur Normalität in Israel werden: „In der Beit Sche'an-Ebene hatten wir 1942 schon solch hohe Temperaturen. In Eilat konnten wir bereits im Mai diesen Jahres ähnlich hohe Temperaturen sehen. Dazu gab es mehrere Trockengewitter. Wir können nicht ausschliessen, dass wir diese extreme Hitze in diesem oder nächsten Jahr in Israel sehen“, erklärte Prof. Daniel Rosenfeld, der an der Hebräischen Universität die Atmosphäre erforscht. „Die Mengen an Carbondioxid, die wir ausstossen, sammeln sich in der Atmosphäre, das erhitzt den Globus. Wir müssen die Emissionen reduzieren und komplett auf grüne Energien umsteigen.“



Fast 50 Grad in Eilat – glaubt man Experten könnte Israel zukünftig öfter unter solchen Extremtemperaturen leiden (Bild: Barbara Pfeffer).

Weitere Informationen:

Zukünftig öfter Extremtemperaturen in Israel (eng), Ynet
<https://www.ynetnews.com/environment/article/Bk92ZPFMv>

Verliert Israel den Kampf gegen Corona?

Es ist ein trauriger Rekord: Erstmals wurde bei fast 3.400 Menschen in den 24 Stunden zwischen Montag und Dienstag in Israel das Corona-Virus diagnostiziert, die Infektionsrate liegt bei 8,4 Prozent. 1.031 Menschen sind bisher an dem Virus und seinen Folgen verstorben. Auch die Zahl derjenigen, die an Beatmungsgeräte angeschlossen werden mussten, hat mit 139 Patienten ein neues Hoch erreicht.

Trotzdem gehen Pläne dafür, besonders betroffene Städte, Gemeinden und Stadtteile unter einen Lockdown zu stellen, nur schleppend voran. Aktuell sind es immer noch besonders jüdisch-orthodoxe und mittlerweile auch arabische Städte und Viertel in Israel, in denen die Infektionsrate extrem hoch sind und während sich die arabischen Gemeinden kooperationsbereit zeigen, drohen die orthodoxen Parteien mit ihrem Ausstieg aus der Regierungskoalition. Nun wird lediglich eine nächtliche Ausgangssperre diskutiert: Ansonsten soll das Leben in den Städten, die auf der roten Liste stehen, normal weitergehen. Sogar Busse sollen weiter fahren. All diese Entscheidungen sorgen im ganzen Land mehr und mehr für Unverständnis.

Die hohen Infektionszahlen unter den ultraorthodoxen Juden sind bereits seit Beginn der Epidemie ein Grund zur Sorge: Die Ignoranz vieler führender Rabbiner und Bürgermeister von ultraorthodoxen Städten, deren einziges Ziel es zu sein scheint, weiterhin Synagogen und Religionsschulen offen zu halten, trägt ihr übriges dazu bei. Die Tatsache, dass Israels Premierminister Benjamin Netanjahu der weiteren Verbreitung eines tödlichen Virus', das Israels Tourismus und Teile der Wirtschaft seit nunmehr einem halben Jahr völlig lahmgelegt hat, nichts entgegenzusetzen hat, weil er um seine ehemals treuesten Koalitionspartner fürchtet, lässt im Land die Angst wachsen, den Kampf gegen Corona noch weiter zu verlieren.



Immer noch keine Touristen: In Marktstrassen wie hier in Jaffa sind die Händler und Verkäufer unter sich (Bild: KHC).

Weitere Informationen:

Infektionsrate erreicht Rekordhöhe (eng), JPost

<https://www.jpost.com/breaking-news/coronavirus-in-israel-new-record-high-of-3392-new-cases-641463>

Sonderrubrik: Die Schweiz in Israel



Auszeichnung für eine Frau, die Jerusalem liebt

Irène Pollak-Rein und Jerusalem, das sind zwei, die zusammengehören. Wenn man mit der 70-Jährigen durch Israels Hauptstadt läuft, hat sie zu fast jeder Ecke eine spannende Anekdote zu erzählen. Sie berichtet von ihren Gesprächen mit Teddy Kollek genauso anschaulich wie von den arabischen und jüdischen Kindern der Hand in Hand Schule, deren Bau sie durch ihre unermüdliche Arbeit mit ermöglicht hat. Seit nunmehr fast 30 Jahren setzt sich die gebürtige Schweizerin für die Stadt und seine Bürger ein. Dabei macht sie keinen Unterschied, welche Religion oder kulturelle Herkunft die Bewohner Israels Hauptstadt haben.

Am 8. September wurde die langjährige Leiterin der deutschsprachigen Länder der Jerusalem Foundation, nun vom Bürgermeister Jerusalems, Moshe Lion für ihren Einsatz geehrt. Lion zeichnet Frau Pollak-Rein als „Yakir Yerushalayim“ aus. Der Preis wird seit 1967 jährlich von den Bürgermeistern Jerusalems an zwölf Bewohner verliehen, die durch ihre Persönlichkeit und durch ihre Arbeit einzigartige Beiträge für die Stadt und die Menschen geleistet haben.

Wir gratulieren Frau Pollak-Rein zu dieser verdienten Auszeichnung und bedanken uns auf diesem Wege für die bereits mehrere Jahre andauernde hervorragende Zusammenarbeit.



Irène Pollak-Rein führt den österreichischen Bundeskanzler Sebastian Kurz durch die Hand in Hand Schule (Bild: The Jerusalem Foundation/Sasson Tiram Photos).

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il; Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX